

leos die Residenz angesichts der avarischen Bedrohung nach Karthago verlegen wollte (S. 8 f., A. 29), in der übersichtlichen Zusammenfassung der Debatte um die Entstehung des Akathistos-Hymnus (S. 19, A. 67) oder in dem Aufweis der Schlüsselfunktion des Anastasios Sinaites bei der Genesis des Monothetismus (Exkurs 2). Zum Formalen erscheinen mir zwei Einwände angebracht. Mag man noch darüber streiten, ob die modernisierende Verwendung der Sie-Form bei der Übersetzung von Briefen aus der Zeit empfehlenswert ist (z. B. S. 5 und S. 82, hier in einer Zusammenfassung des Inhaltes), so ist die Übernahme des Stils einer Quelle im eigenen Bericht wohl nicht anzuraten. So heißt es z. B. auf S. 21: „Der Patriarch behielt dieses Wunder nicht für sich, sondern fast außer sich vor Freude offenbarte er es zitternd und mit Strömen von Tränen dem Volke...“ Diese Zeilen sind nicht als Zitat, sondern als des Vf. eigener Text zu verstehen, durch den die rhetorische Färbung der Quelle allzu deutlich spürbar wird. Eine kritische Überprüfung dieser Stilfrage bei der Abfassung weiterer Bände wäre wünschenswert.

Franz Tinnefeld

Johannes Koder, Negroponte. Untersuchungen zur Topographie und Siedlungsgeschichte der Insel Euboia während der Zeit der Venezianerherrschaft (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Denkschriften, 112. Band. Veröffentlichungen der Kommission für die Tabula Imperii Byzantini, Bd. I) Wien 1973, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 220 S., 28 Tafeln, 90,— DM. — Diese methodisch vorbildliche und inhaltsreiche Arbeit setzt sich das Ziel, „die spätmittelalterliche Topographie Euboiäs auf der Grundlage des gesamten zugänglichen Quellenmaterials, in Verbindung mit Begehungen an Ort und Stelle, zu erarbeiten“ (S. 11). Da „im vorliegenden Band die historischen Konsequenzen aus der Aufbereitung des Materials nicht voll gezogen werden“, kündigt der Vf. an: „Einen umfassenderen Versuch, die historische Entwicklung der byzantinisch-griechischen, lombardisch-fränkischen und venezianischen Komponenten in gesellschaftlicher, administrativer, wirtschaftlicher und politischer Hinsicht zu dem — durchaus lebensfähigen — Konglomerat darzustellen, welches am Ende des 14. und im 15. Jahrhundert bestand, möchte ich darum erst zu einem späteren Zeitpunkt unternehmen“ (S. 11). Doch auch mit diesen Einschränkungen wird der Leser — durch eine geographische Einleitung (S. 37—42) eingeführt — sich durch den geschichtlichen Abriss von 1082 bis 1470 (S. 43—64), in dem vielleicht die spärlichen Nachrichten über die Insel in byzantinischer Zeit etwas stärker hätten berücksichtigt werden können (einige Hinweise S. 65 f., 80 f., 133 f.), ein lebendiges Bild von der klugen und zäh zuwartenden Politik Venedigs machen. Venedig hat nach den Handelsprivilegien im byzantinisch-venezianischen Vertrag von 1082, der „Partitio“ von 1204 und einer komplizierten Dreiteilung der Insel unter verschiedene Lehensträger „im Jahr 1390 auf Euboia jene Position erlangt, die es — in Anbetracht der strategischen Bedeutung der Insel für den Levantehandel und die Seefahrt in der Ägäis — spätestens seit 1204 angestrebt hatte: Sämtliche Burgen, die Stadtbefestigung von Negroponte samt Brückenkopf, alle Häfen (mit Hafenabgaben und Zöllen) und die Justiz unterstanden direkt dem Bailo als Repräsentanten der venezianischen Regierungsgewalt“ (S. 55). Die Dogenstadt hat ihren wichtigsten Handels- und Flottenstützpunkt in der Ägäis 1470 verloren zu einem Zeitpunkt, als die einst beinahe unbezwinglichen Befestigungsanlagen (ausführliche Beschreibung S. 69—99 mit den instruktiven Abbildungen Nr. 6—26 und 3 Skizzen) durch die rasche Entwicklung der Artillerie veraltet war. Negroponte gehörte zu den „größeren Mittelstädten“ des Mittelalters mit einer Einwohnerzahl zwischen 5000 und 10 000 (S. 174—178). Die durch zahlreiche Abbildungen ergänzte Beschreibung der Wachttürme und Burgen in venezianischer Zeit